

**Samstag
Waldhorn.**



sey, verschlangen sie sich in den Häusern, und zogen nach einem kurzen Kampf, in welchem der Hauptmann der Soldaten getödtet worden, in bester Ordnung ab. Der „Popolo d'Italia“ sagt von Neapel, daß die Mordthaten in dieser Stadt etwas alltägliches sind. Gestern (21.) wurden ganz nahe am Palast Montemiletto, in Mitte der Toledostraße, fünf Todtschläge begangen. Ein Kutscher erschloß seinen Kameraden u. s. f. Im verfloßenen Monat feien in Neapel allein 57 Mordthaten vor. In der Provinz Cosenza besetzten die Reaktionenäre der Gemeinde Figline ohne Widerstand, weil die Nationalgarde und die Bewohner bei ihrer Annäherung sich flüchteten. Im Bezirke Rossano wurden von den Banden die Feldfrüchte verbrannt, und das Vieh weggetrieben.

Die Insel Sardinien steht als drohendes Gespenst zwischen Frankreich und England. Napoleon hat offenbar die Absicht, bei günstiger Gelegenheit sich diese wohlgelegene, wichtige Insel für Gegendienste von Italien auszubitten und die Sache so einzurichten, daß die Italiener sie ihm nicht abschlagen können. Die Engländer im Unterhaus erklärten ziemlich unverholen, dieser Handel werde der Todesstoß für das Bündniß mit England seyn, sie würden ihn nicht zugeben. Die Abtretung soll aber beschlossene Sache und von Viktor Emanuel unterzeichnet seyn.

In Westvirginien hat das Heer der Vereinigten Staaten gegen die Abtrünnigen einen wichtigen Sieg errufen. Zur nachdrücklichen Fortsetzung des Krieges hat der Kongreß 500 Millionen Dollars und 500,000 Soldaten bewilligt; auch ist die Abschaffung der Sklaverei gegen Entschädigung der Eigentümer beantragt worden.

Die amerikanische Stadt St. Louis hat ihren ehrlichen Namen nun auch verloren, sie verweigert, weils jetzt wegen des Kriegs stockt, ihren Gläubigern die Zinsen, obschon ihre Verhältnisse so stehen, daß sie nicht nöthig hat, zu dieser schlechten Maßregel zu greifen.

Bachnang.

Dem Gerber Christian Pfeleiderer sind 17 Stück in seinem Hausgang aufgehängte Häute in vergangener Nacht von den Stangen herab und in den Morast geworfen worden.

Wer den Thäter zur Anzeige bringt, erhält einen **Kronenthaler** Belohnung.

Den 2. August 1861.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Bachnang.

Gestern Nachmittag, 1. August, hat sich ein Hefenschwein verlaufen. Der gegenwärtige Besizer wird gebeten, solches gegen Belohnung dem Unterzeichneten zuzuführen.

Gärtner Größinger.

Bachnang, verlegt, gedruckt und verlegt von J. Geislich

Bachnang. Naturalienpreise vom 31. Juli 1861

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen	—	—	7	—	—	—
„ Dinkel	5	10	4	59	4	36
„ Roggen	—	—	—	—	—	—
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	—	—	4	18	—	—
„ Einkorn	—	—	—	—	—	—
„ Haber	4	—	3	43	3	36
Simri Welschkorn	—	—	—	—	—	—
„ Akerbohnen	—	—	—	—	—	—
„ Wicken	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln	—	—	—	—	—	—

Hall. Naturalienpreise vom 27. Juli 1861.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen	7	—	6	41	6	15
„ Dinkel	—	—	—	—	—	—
„ Roggen	4	27	4	7	3	40
„ Gemischt	4	40	4	31	4	27
„ Gerste	3	32	3	32	3	22
„ Haber	4	6	3	56	3	42
„ Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—
„ Wicken	—	—	—	—	—	—

Geilbronn. Naturalienpreise vom 31. Juli 1861

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen	7	9	7	4	6	54
„ Dinkel	5	27	5	15	4	48
„ Weizen	6	45	6	40	6	38
„ Korn	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	4	24	4	17	4	12
„ Gemischt	—	—	—	—	—	—
„ Haber	4	9	4	2	3	54

Goldkurs.

Frankfurt, den 31. Juli 1861.

Pistolen	9 fl. 37—38 fr.
Pr. Friedrichsd'or	9 fl. 55 1/2—56 1/2 fr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 fl. 44—45 fr.
Randbanknoten	5 fl. 31 1/2—32 1/2 fr.
20 Frankenstücke	9 fl. 20—21 fr.
Engl. Souverains	11 fl. 47—51 fr.
Pr. Kassenschein.	1 fl. 44 7/8—45 1/8 fr.

Der Wurrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 25 Kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 Kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 63.

Dienstag den 6. August

1861.

Ämtliche Bekanntmachungen.

An die Ortsvorsteher, betreffend die Aufnahme der Notizen über die Ablümmung der Felder für das Jahr 1861.

Die Schultheißenämter, welchen am nächsten Botentag die Uebersichten über die Ablümmung der Felder zukommen werden, werden beauftragt, solche ergänzt längstens bis

1. September dieses Jahrs

samt den Vorgängen hieher vorzulegen.

Man erwartet, daß die Notizen sorgfältig erhoben werden.

Bachnang, den 5. August 1861.

Königl. Oberamt.
Drescher.

Oberamt Bachnang.

Ankündigung eines theoretisch-praktischen Lehrkurses im Aufschlag für Hufschmiedmeister in der K. Thierarzneischule.

Wie im vorigen Jahre wird auch heuer vom 9. September an, in der K. Thierarzneischule ein besonderer Lehrkurs für Schmiedmeister stattfinden, in welchem dieselben in den auf der Beschaffenheit des Hufes beruhenden Grundsätzen des Aufschlags unterrichtet und geübt werden sollen. Die Dauer des Unterrichts ist auf 14 Tagen festgesetzt, wobei täglich Vor- und Nachmittags abwechselnd mit dem theoretischen Vortrag praktische Uebungen im Aufschlag unter Anleitung des Lehrschmieds stattfinden werden. Der Unterricht wird unentgeltlich erteilt, dagegen haben die daran Theilnehmenden für ihren Unterhalt zu sorgen. Diejenigen Hufschmiedmeister, welche die dargebotene Gelegenheit zu ihrer weiteren Ausbildung zu benützen gesonnen sind, haben sich unter Angabe ihrer persönlichen Verhältnisse und Nachweisung über den Besitz der zum Aufenthalt allhier erforderlichen Mittel, bei unterzeichneter Stelle spätestens bis den 10. August zu melden, wonach die Auswahl der Zugulassenden — welche auf 10 beschränkt wird — unter Mitwirkung der beiden Centralstellen für die Landwirtschaft und für Gewerbe und Handel getroffen, und die zur Aufnahme Bestimmten werden einberufen werden. Am Schlusse des Unterrichts erhalten die Theilnehmer ein Zeugniß über den erlangten Grad ihrer Befähigung.

Stuttgart, den 13. Juli 1861.

K. Thierarzneischule.

Unter Beziehung auf vorstehende Bekanntmachung werden die Ortsvorsteher aufgefordert, tüchtige Hufschmiedmeister zu Benützung des fraglichen Lehrkurses mit dem Bemerken zu ersuchen, daß jedem der zugelassenen Meister ein Kostenbeitrag von 10 fl. aus Staatsmitteln verwilligt werden wird.

Die Anmeldungen sind längstens bis 8. August hieher einzureichen.

Bachnang, den 4. August 1861.

Königl. Oberamt.
Drescher.

Fornsbach.

Liegenschafts- und Fahrniß-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse der Jakob Traub'schen Ehefrau von hier ist die gesammte Liegenschaft und Fahrniß, dem Antrage der Erben gemäß, zum öffentlichen Verkauf ausgesetzt, und wird die Fahrniß, bestehend in einigen Büchern, Frauenkleidern, Bettgewand, Leinwand, Küchengerath, Saureinwerk, Faß- und Landgeschirr, gemeinem Hausrath, Feld- und Handgeschirr, Fuhr- und Reitgeschirr, zwei Pferden, 2 Stück Rindvieh und einigem Vorrath an Heu, Holz und Dung,

gegen baare Bezahlung am nächsten Freitag den 9. August d. J., von Morgens 8 Uhr an, im Traub'schen Wohnhause.

Die Liegenschaft aber, bestehend in einem halben 2stöckigen Wohnhause mit eingerichteter Meßig und Keller, einer halben 4barnigen Scheuer nebst Anbau, 1/2 an einem 1stöckigen Back- und Waschkhaus;

36,7 Rth. Gemüsgarten,
4 1/2 Mrg. 33,5 Rth. Acker,
3 1/2 Mrg. 33,0 Rth. Wiesen,
2 1/2 Mrg. 22,5 Rth. Nadelwald,
1/2 Mrg. 24,2 Rth. Gras- und Baumgarten auf Murrhardter Markung.

Zus. 10 1/2 Mrg. 5,9 Rth. Gütern, angeschlagen um 2050 fl., am

Samstag den 17. August 1861,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhause in Fornsbach zum öffentlichen Verkauf kommen.

Den 3. August 1861.

Für die Theilungsbehörde:

R. Amtsnotariat Murrhardt.

Vdt. Amtsnotar Häcker.



Graab.

Für ein körperlich und geistig schwächer begabtes Mädchen der hiesigen Gemeinde, das in diesem Frühjahr konfirmirt worden ist, sucht die unterzeichnete Stelle ein Unterkommen in einem geordneten Hause, wo dasselbe bei freundlicher Behandlung zu den gewöhnlichen Geschäften die nöthige Anleitung erhält. Ein Lohn wird für das erste Jahr nicht gefordert; es könnte vielmehr unter Umständen ein Beitrag für Kleidung in Aussicht gestellt werden.

Pfarramt Graab.
Stoll.

Duppenweiler.

Abbruchmaterialien- etc. Verkauf.

Unterzeichnetes Rentamt verkauft in Folge der am Pfarr- und Schulhaus dahier vorgenommenen Reparaturen im öffentlichen Aufstreich gegen Baarzahlung:

- am Samstag den 10. August d. J., Mittags 1 Uhr:
7 Fach guterhaltene Lattenzäune,
9 Zimmerfenster,
4 Frühbeetsfenster,
9 Jalousiefensterläden mit Beschlag,
2 alte Zimmerthüren,
1 alten Viehtrug,
circa 50 Stück alte Bodenbretter.

Verkaufsort: im Amtshaus dahier.
Am 3. August 1861.

Föhrl. von Sturmfeber'sches Rentamt.
Maier.



Am gleichen Tage und zu gleicher Stunde findet daselbst durch Amtsdienner Seeger eine Auktion älterer Herrenkleider

statt. Es kommen namentlich vor:

- 3 Röcke, 2 Paar Hosen, 1 Cylinderhut,
3 Halsbinden, 1 Tuchene und 1 Cerevismüge x., sowie verschiedene Bücher.

Privat-Anzeigen.

Bachnang.

Unterzeichneter wohnt jetzt bei Herrn Bäcker Noos und empfiehlt sich der verehrtesten Einwohnerschaft zugleich bestens.

Wundarzt Stannis.

Bachnang.

Wohnungs-Veränderung.

Ich habe meine Wohnung im Kürschner Bollinger'schen Hause verlassen und wohne nun im Schuler'schen Hause in der Sulzbacher Vorstadt, was ich hiemit zur allgemeinen Kenntniß bringe.

Ipser Gdg.

Bachnang.

Ich kaufe heurige

Sommergerste

in größeren und kleineren Parthien. Verkäufer wollen sich an mich wenden.

Den 30. Juli 1861.

Stadtschultheiß Schmückle.

Bachnang.

Ein Logis hat zu vermieten

Gerber Dorn.

Bachnang.

Kunstherd-Verkauf.

Einen im guten Zustand befindlichen Kunstherd mit kleinen und großen eisernen Häfen sammt Ringen und Deckeln verkauft, wer, sagt die Redaktion.

Winnenden.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein ganzes vollständiges Fuhrwerk zu verkaufen.

Dasselbe besteht in:

- 4 schönen braunen Pferden, im Alter von 7 bis 12 Jahren, und 18 Faust hoch, nebst einem vollständig angemachten Wagen; und kommt

am 21. August d. J.,

Morgens 8 Uhr,

in meinem Hause im alten Graben in Aufstreich. Wieler, Salzfuhrmann.



Affalterbach, Oberamts Marbach a. N.

Biegelhütte-Verkauf.

Wegen Absterben des bisherigen Besitzers wird die hiesige Ziegelhütte, nebst 8-9 Meß Holz, der getrockneten Waare zu einem vollen Brand und einem Handkarren, am 13. August d. J., Nachmittags 2 Uhr, auf hiesigem Rathhaus öffentlich versteigert.

Das Anwesen besteht in

der Hütte mit Wohnhaus unter einem Dach, letzteres enthält 2 Stuben, Kücherraum und gewölbten Keller, dann in einem angebauten Viehstall und Wagenhütte, 1/8 Morgen Hofraum, Wurz- und Baumgarten, 1/8 Morgen Lehmgruben, 1/8 Morgen Steinbruch.

Wohnhaus mit Hütte hat an der frequenten Straße von Marbach nach Winnenden u. s. w. eine sehr geschickte Lage zum An- und Abfahren, und das Geschäft erfreute sich seit seinem Bestehen des besten Absatzes, so daß ein geordneter fleißiger Mann sein gutes Auskommen darauf finden kann.

Liebhaber werden zu diesem Verkauf eingeladen und wollen sich wenden an

G. A. de, Steinhauermstr.

Trester- und

Fruchtbrauntweine

sind in vorzüglicher Qualität sehr billig zu haben bei

Kaufmann Glock in Sulzbach.

Bachnang.

Geld-Offert.

Gegen gesetzliche Sicherheit habe ich 500 fl. Pflegschaftsgeld sogleich auszuliehen.

Schmiedmeister Kurz.

Bachnang.

Geld-Offert.

Pflegelder in Posten von 300 fl. und 600 fl. hat sogleich auszuliehen Leopold, D.-A. Wundarzt.



Bachnang.

Geld-Offert.

Bei Unterzeichnetem liegen 250 fl. Pfandschaftszeld gegen gesetzliche Sicherheit und billigen Zinsfuß zum Ausleihen parat.

Jakob Breuninger, Georgs Sohn.
Den 1. August 1861.

Bachnang.

Theater-Anzeige.

Freitag den 9. August 1861.

Zum Benefiz der Schauspielerin
Elise Apfel.

s' Letzte Fensterl'n.

Alpenscene mit Gesang von Seidl. Musik von Hofkapellmeister Franz v. Lachner.

Hierauf:

Der Weiberfeind.

Kustspiel in 1 Akt von Roderich Benedix.

Zum Schluß:

Drei Jahr'l nach dem letzten Fensterl'n.

Alpenscene mit Gesang von Seidl. Musik von Franz v. Lachner.

Berehrungswürdige!

Ich nehme mir die Freiheit, Sie ganz ergebenst zu dieser meiner Benefizvorstellung einzuladen. Obige Stücke, welche ich hiezu gewählt, werden sich bestimmt Ihres besten Beifalls erfreuen, sie sind pikant und glänzen theils durch seinen Dialog und die Alpenscenen durch heitern Gesang und gemüthvolle Musik. Ich schmeichle mir daher mit der angenehmen Hoffnung Ihres geehrten und zahlreichen Besuches mich erfreuen zu dürfen.

Hochachtungsvollst:

Elise Apfel, Schauspielerin.

Berliner Polizei.

(Fortsetzung.)

„Sie meinen, lieber Graf?“ sagte der Baron. „Man kann keinen Menschen genug vor Ihnen warnen.“

Der Baron von Goddentov sah seine Gemahlin darauf an, ob es nicht rathsam sey, noch vor Berlin umzukehren.

„Diese Diebe sind also wirklich so gefährlich?“

„Es gibt keine frechere, verwegene Sorte von Menschen.“

„Aber was sagt denn die Polizei dazu?“ fragte der Baron den Grafen Schimmel von Hengst auf Kullendorf.

„Die Polizei? Ah, Baron, nach dem, was die Polizei sagt, frägt kein Berliner Dieb.“

„Das sind ja fürchterliche Menschen.“

„Unmenschen, mein theurer Freund!“

„Es ist nur ein Glück dabei, meine Gnädigste.“

„Ein Glück, Herr Graf?“

„Sie sind eben so dumm, wie sie frech sind.“

„Und doch kann die Polizei nicht mit ihnen fertig werden?“

„Die Polizei kann nicht immer Alles, was sie will.“

Der Baron von Goddentov hatte wieder Muth gewonnen. „Ah, wenn sie dumm sind, dann werden wir schon mit ihnen fertig werden. Denn, was ihre Frechheit betrifft, in Hinterpommern haben wir auch Häuse.“ Der Baron hatte in der That ein paar tüchtige Häuse. Er hob sie mit Wohlgefallen empor. Die Baronin aber erröthete.

„Mein Gemahl!“ sagte sie leise verweisend.

Der Graf Schimmel fuhr fort: „Seien Sie indes nicht so zuversichtlich, lieber Baron. Vor einem Berliner Diebe ist nichts sicher, keine Uhr, keine Tabatiere, keine Börse.“

Der Baron erblaste wieder. Eine Tabatiere führte er nicht bei sich, wohl aber eine theure goldene Repetiruhr und eine schwere Börse. Er mußte unwillkürlich nach den Taschen langen, in denen er sie trug. Es waren zwei Hosentaschen.

„Freilich ist auch hierbei ein glücklicher Umstand,“ sprach der Graf weiter.

„Auch hierbei, lieber Graf?“

„Der Berliner Dieb ist dumm, wie ich Ihnen sagte; wenn man seine Sachen an einen Ort steckt, wo sie nicht gewöhnlich getragen werden, so findet er sie nicht.“

„Ah, ah, das wäre ja ein einfaches Mittel, ihnen zu entgehen.“

„So zum Beispiel hinten in den Rocktaschen wird kein Dieb in ganz Berlin eine Uhr oder eine Börse suchen.“

Dem Baron schien ein Licht aufzugehen. „Hm, hm, lieber Graf.“

„Höchstens nach einem Taschentuche suchen sie da, und auch dann nur, wenn man in der Straße vor einem Bilderladen oder im zoologischen Garten vor den Affen steht.“

Der Baron hatte seine goldene Uhr schon glücklich aus der Hosentasche hinten in seine Rocktasche gebracht. Es hatte ihm freilich Mühe gekostet. Er hatte ein sehr wohlgenährtes Bäuchlein, und um dieses schloßen seine Hosen sich sehr fest und stramm an, so daß es einem Dieb doppelt schwer mühte geworden sein, etwas aus den dort befindlichen Taschen zu nehmen.

Der Graf Schimmel fuhr fort: „Doch hätte ich beinahe etwas veressen.“

Der Baron erschrock wieder. „Man ist denn noch seiner Rocktaschen nicht sicher?“

„O doch, wenn man kein Gardelieutenant ist.“

„Wie, lieber Graf?“

„Die Gardelieutenants pflegen ihre Börsen hinten in der Rocktasche zu tragen.“

„Das ist ja unbegreiflich.“

„Nicht so ganz. Die Gardelieutenants haben die Brust vorn hoch wauert.“

„Ja, ja, die Uniformen.“

„Daher haben sie kein Gefühl in der Brust.“

„Kein Gefühl in der Brust?“

„Oder auf der Brust. Sie können daher auch nicht fühlen, wenn ihnen Jemand dahin faßt.“

„Das ist begreiflich.“

„Dagegen haben sie hinten an den Rockschößen der Uniform sehr enge Taschen, die zudem nach innen gehen.“

„Ich weiß es; ich habe selbst zwei Vettern, die Gardeoffiziere sind.“

„Die Taschen sind so enge, daß sie selbst kaum hineinfassen können. In diese stecken sie nun ihre Börsen.“

„Ah, sehr sinnreich!“

„Lieber war es nur in der ersten Zeit so. Die Diebe kamen bald dahinter, und nun konnten sie zwar auch nicht in die engen Taschen kommen —“

„Ah, ah, das war den dummen Dieben Recht, lieber Graf.“

„Aber sie wußten es sich in anderer Weise noch bequemer zu machen, und man sah auf einmal in Berlin nichts, als Gardeoffiziere, denen hinten die Rockschöße abgeschnitten waren.“

„Was, was, Graf?“

„Rein abgeschnitten, sage ich Ihnen, Baron.“

„Das ist ja eine empörende Frechheit.“

„Ja, frech sind die Berliner Diebe.“

Der Baron war auch mit seiner Börse auf dem Wege in die Rocktasche gewesen. Als er von den abgeschnittenen Rockschößen hörte, besann er sich. „Versteufelte Frechheit!“ sagte er. „Aber,“ fragte er dann, „sind denn die Gardeoffiziere nicht Muger geworden?“

„O doch; sie stecken jetzt gar kein Geld mehr zu sich.“

„Und die Diebe nun?“

„Schneiden ihnen keine Rockschöße mehr ab.“

Der Baron brachte auch seine Börse in die Rocktasche.

Man war auf dem Berliner Bahnhofe angekommen. Der Zug hielt. „Sollten schon hier auf dem Bahnhofe Diebe sein?“ fragte der Baron.

„Hier erst recht.“

Der Baron hielt, obwohl er noch im Coupe war, mit beiden Händen seine Rocktaschen fest, in die er seine theure goldene Uhr und seine schwere Börse gebracht hatte. Der Graf sah es.

„Darf ich Ihnen noch einen Rath ertheilen, lieber Baron?“

„Sie sind sehr gütig, lieber Graf.“

„Halten Sie nie die Tasche oder den Ort fest, wo Sie Gegenstände von Werth tragen. Sie zeigen dadurch dem Diebe geradezu an, wo er etwas zum Stehlen findet. Sie dürfen nicht einmal Miene machen, hinfühlen zu wollen.“

Der Baron ließ seine beiden Rocktaschen los.

„Aussteigen!“ kommandirten die Schaffner an den Wagen der zweiten und dritten Classe. „Wäre es den Herrschaften gefällig, auszustiegen?“ bat einer höflich an dem Coupee der ersten Classe. Zugleich reichte er schon der Baronin die Hand, ihr beim Aussteigen behülflich zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Die Auswanderung nach Brasilien.

Je gewisser die herrschenden Zustände in Nordamerika die Auswanderung dahin bedenklich machen, desto leichter könnte es geschehen, daß sich der Zug derselben Brasilien zuwendet, und daß die Agenten die günstige Gelegenheit ergreifen, aufs Neue dieses Land anzupreisen. Eine Hinweitung auf das, was die Auswanderer dort zu gewärtigen haben, dürfte daher recht an der Zeit seyn, und diese Hinweitung entnehmen wir dem Berichte, welchen die Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses für Handel und Gewerbe über einen Antrag des Deputirten Harkort und Genossen der Kammer am 25. Mai erstattet hat.

Brasilien, fast so groß wie Europa, hat nur etwa 8 Millionen Einwohner und bietet daher in seinen fruchtbaren Stromgebieten und Urwäldern für die Arbeitskraft von Millionen Einwanderern ein weites und reiches Feld dar. Um diese Arbeitskräfte zu gewinnen, erhielt die brasilische Regierung von der Landesvertretung die Summe von mehr als 4 Millionen Thln., womit sie große Aktiengesellschaften unterstützte, indem sie denselben für jeden Einwanderer eine bestimmte Prämie zahlte. Dies geschieht noch. Die Einwanderer erhalten nun von den Agenten dieser Gesellschaften baare Vorschüsse, um die hohen Kosten der Ueberfahrt und der Ansiedlung zu bestreiten; sie müssen sich aber, und zwar nicht bloß familienweise, sondern nach ganzen Verbänden zur solidarischen Haft für diese Vorschüsse verpflichten, d. h., wenn einer von den Kolonisten arbeitsunfähig wird, oder stirbt, so müssen die Uebrigen die Schuld desselben auf sich nehmen! Es ist daher den Agenten gleichgültig, wenn arbeitsunfähige Leute mit einwandern, sie erhalten die Regierungsprämien nach der Kopfzahl und die Tüchtigen müssen für jene mithaften. Dabei besteht das berühmte Truystem, d. h., die Kolonisten bekommen für ihre Produkte kein baares Geld, son-

bern müssen Waaren und zwar über den Werth annehmen. Vertragmäßig müssen sie die Hälfte des Ertrags der angebauten Ländereien an die Regierung oder die Privatgrundbesitzer abgeben, — man nennt das Procceria; Theilung; — bei der Theilung aber wird in betrügerlicher Weise gegen die armen Kolonisten verfahren, und diese als Fremde finden nicht einmal Recht, da die Verfassung nur dem Staatsbürger Recht und Freiheit siert. So wächst die Schuldenlast der Familien und der Gemeinden so hoch an, daß Viele in das Elend einer gesetzlichen Leibeigenschaft gerathen. Dazu gelten die Ehen der Protestanten nur als Konkubinat, und die Kinder derselben haben, da sie als außereheliche angesehen werden, kein Erbrecht!

Auf den Nachweis dieser Zustände gestützt überwies das Haus der Abgeordneten den Antrag Harfot's der Staatsregierung zur Berücksichtigung. Derselbe ging dahin: Das Staatsministerium möge die gesetzlichen Bedingungen in Preußen gegen die Auswanderung nach Brasilien streng ausrecht erhalten, so lange die brasilische Regierung nicht durch Staatsvertrag jene Uebelstände abstelle. Noch ist das nicht geschehen; wer also nicht ins Elend rennen will, der hüte sich vor der Auswanderung nach Brasilien, die Lockvögel mögen so schön pfeifen, wie sie wollen.

Tages-Geignisse.

— **Cannstatt**, 2. August. Die Ernte ist in vollem Gange und von der Witterung bis jetzt sehr begünstigt. Sie fällt sowohl nach Menge und Güte sehr befriedigend aus. Die Sommerfrüchte stehen sehr schön und versprechen einen reichlichen Ertrag. Kartoffeln gibt es viele, doch ist die Krankheit bei den Frühkartoffeln bereits in manchen Lagen sehr bemerkbar. Dehnd wird es viel geben, und auch Obst gibt es an manchen Stellen. Auch die Weinberge sind sehr schön; die Trauben sind im Wachsthum sehr vorgeschritten, und es dürften in wenigen Tagen in besseren Lagen gefärbte Trauben gefunden werden.

— **Nordheim**, 31. Juli. Diesen Morgen zog von Westen ein Hochgewitter über hiesigen Ort, in dessen unmittelbarer Nähe 2 Weibspersonen von hier mit Ernten beschäftigt waren. Beide wurden durch einen Blitzstrahl niedergeschmettert und zwar blieb die eine augenblicklich todt, während die andere mit dem bloßen Schrecken davongekommen zu seyn scheint.

— **Kürnb erg**, 29. Juli. Bei dem großen Deutschen Sängerkongresse waren 284 Gesangsvereine vertreten, die, mit eben so vielen Bannern, in einer Reihe von 5300 Sängern den Festzug bildeten. Die Zahl der Sänger, welche die einzelnen Staaten und Städte gestellt hatten, wird folgendermaßen angegeben: Bayern 3099, Württemberg 183, Baden 132, die heßischen Länder 133, freie Städte 257, Nassau 26, Pöppel-Deimold 12, Hannover 10, Oldenburg 4, Braunschweig 5, Rudolstadt 71, Hol-

stein 17, Mecklenburg 44, Sächsischen Herzogthümer 341, Sachsen 390, Preußen 151, Schweiz 13, Konstantinopel 1, London 5 und Oesterreich 378.

— In Unterfranken ist das Ergebnis der Getreide-Ernte recht befriedigend. In Folge davon gehen die Preise des Getreides von Schranne zu Schranne stetig herab.

— **München**, 28. Juli. Gegen 11 Uhr früh hauste hier ein furchtbarer Orkan. In der Sendlinger Landstraße wurden zwei mächtige Bäume entwurzelt und vielen Dächern die Schindeln davongetragen. Indeß eine grausame Verheerung richtete er auf dem offenen Dultplatz unter den Buden an. Alle die, welche gegen die Witterseite hin frei standen, wurden abgedeckt und die Blähen zerlegt, zwei Schiebhütten vom Grund aus aufgehoben und weggepuzt, den Bilderverkäufern ihre Artikel in die Lüste entführt und verschiedenen Hieranten von zerbrechlichen Gegenständen erheblicher Schaden zugeführt. In einem Carroussel konnten die Kinder nicht mehr alle vor dem ersten Windstoß von den Pferden und Wägelchen gehoben werden und so tanzten sie, nun sich selber überlassen, unaufhörlich im schnellsten Wirbel und jämmerlich schreiend im Kreis herum. Bei einem andern, unweit des Himmelhäuses war man wohl so glücklich, die junge Gesellschaft bis auf zwei, einem 13jährigen Knaben, der mit zitterndem Arm sein 24jähriges Schwesterlein umfing, von ihren lustigen Sigen herabheben zu können; diese letzten beiden sausten aber plötzlich als ein neuer Sturm in das horizontale Rad fuhr, mit einer solchen reißenden Schnelligkeit im Ring herum, daß den hilflosen Zuschauern schwindlig wurde, und die Kindsmagd auf den Knien die Leute bat zu helfen. Ein neuer Sturmanprall zerbrachte das Dach und schleuderte die Kleinen wenigstens 15 Schritte auf die Gasse, ihnen im nächsten Moment einen Holzschimmel nach. Ein hohes Glück war es, daß die Armen zum Theil auf die in die Straße hineingeflogenen offenen Bücher, Landkarten und Notenpapiere eines Schwartekverkäufers fielen, und daß das Ross über sie hinaus bis in den Graben schnell. Den ganzen Tag wechselten Regen und Wind und die Verkäufer stehen unmuthig in ihren Ständen; von den gegen Abend schaarenweise die Budenzellen durchziehenden und durchdrängenden Stadt- und Bauerleuten sah man gerade auch nicht, daß sie mehr kauften als schauten. Deßo reper ging es in den Schauteipeln her und der durch seine ausgezeichneten Leistungen bestrenommte Circus Carré, dessen sturm- und wetterfester Bau allen Witterungs- eventualitäten trogt, erfreute sich eines ungewöhnlich großen Zudrangs.

— **Frankfurt**, 3. August. Der König von Sachsen traf heute Vormittag mit dem Berliner Schnellzug hier ein, nahm in der „Westendhalle“ ein Deseuner ein und setzte um 10 1/2 Uhr mit dem Schnellzug der Main-Neckarbahn die Reise nach Stuttgart wäiter fort.

— In Preußen werden die neu anzufertigenden Briefmarken nicht mehr das Kopfbild des Königs, sondern den preußischen Adler tragen.

— In dem Dorfe Dittersdorf bei Schwarzburg brannten in der Nacht vom 24. Juli sechs Häuser mit sieben Scheunen nieder. Da waete sich ein Mann in ein brennendes Gebäude, raffte noch Betten zusammen und brachte sie glücklich herane. Es fand sich, daß völlig unvermuthet ein Kind in den Betten saß und auf solche Weise gerettet wurde.

— In Sachsen fängt man an, im Wirthshaus auf Bier zu abonniren. Restaurateur Müller in Chemnitz gibt Biercoupons in ganzen und halben Dutzenden an seine Gäste aus. Es sind die Anweisungen auf je ein Glas Bayerisches oder Lagerbier, von denen 6 Stück 1/2 Liter vorkstellen und für den Gast neben der Bequemlichkeit beim Zahlen den Vortheil bieten, daß er jedes Glas Bier 1-2 Pfennige billiger erhält als beim Einzelverkauf.

— Was sich der Wiener Wind erzählt, ist, daß er neulich am Stephansplatz durch das offene Fenster eines Holzhändlers fuhr und einen 1000 Guldenschein und zwei Hundertguldenscheine auf und davon führte. Da der überraschte Besitzer nicht so leicht nachfliegen konnte, so fand nur ein Hundertguldenschein den ehrlichen Rückweg.

— Frankreich hat eine Kapitalschuld von mindestens 2700 Millionen Thalern. Keine der andern Großmächte, Englands ausgenommen, hat eine solche Schuld. Die preußische Staatschuld beträgt etwa 283 1/2 Mill. Thlr., die russische etwa 1600, die österreichische etwa 1800 Mill. Thlr. Eine hohe Staatschuld ist an und für sich, wie England zeigt, kein Beweis für den übeln Stand des Reichthums eines Landes. Die Frage ist nur, ob mit ihrem Anwachsen die Aktiva des Landes gewachsen sind. Bei Frankreich ist dies nicht der Fall, die Volkszahl hat sich in den letzten Jahren nicht vermehrt.

— Um die Kartoffeln vor Krankheit zu schützen, wird empfohlen, Schafe auf den Acker von der Blüthenzeit an zu treiben. Eine Stunde täglich reicht hin, doch so, daß die Schafe über das ganze Feld hinziehen.

— Der größte Goldklumpen, den man bis jetzt in Australien gefunden hat, wog 184 Pfund und 9 Unzen. Er wurde in London eingeschmolzen und lieferte für 55,840 Thlr. Gold.

— Nicht nur die Saugröhrchen von Gummi, sondern auch die Gummi-Hütchen, welche zum Schutze der Brustwarzen säugender Frauen vielfach gebraucht werden, sind schädlich. Meister Liebig und andere Chemiker haben ungemein viel Zinnoxid in ihnen entdeckt.

— **Italien**. Der Herzog della Grazia, Gemahl der Herzogin von Berry, hat sich nach Baden begeben, um im Namen des Königs Franz II. von Neapel den König von Preußen aus Anlaß seiner Errettung aus der Lebensgefahr, die ihm gedroht, zu beglückwünschen. Der Herzog hat Beglaubungsschreiben als außerordentlicher Botschafter des Königs Franz II.

— **Italien**. In der Capitanate, welche bis jetzt noch von Unruhen verschont geblieben, war eine berittene und wohlbewaffnete Bande von 30

Mann in den Ort Carlentino unter dem Ruf: „Es lebe Franz II.“ eingerückt, nachdem sie alle Büten und Bildnisse Viktor Emanuels und Garibaldi's zerschlagen und die Wappen des Hauses Savoyen und die dreifarbigte Fahne verbrannt, hatte sie sich, ohne vom Nerbe abzusteißen, in die Kirche begeben und den Pfarrer, einen Siebenziger, gezwungen, ein TeDeum zu Ehren Franz II. anzustimmen. Hierauf hatte sie die Häuser des Syndicus und des Hauptmannes der Nationalgarde geplündert und verwüstet und den übrigen Häusern ein gleiches Schicksal zugebracht; doch war es einem sehr geachteten Franciscaner-Mönche gelungen, sie insofern davon abzubringen, daß der Ort nur 8000 Ducati zu bezahlen brauchte, außerdem alle Waffen abliefern und ein beträchtliches Quantum Lebensmittel herbeischaffen mußte. Auf ihrem Rückzuge nach dem Gebirge hatten die Banditen jedoch ein sehr großes Haferfeld, welches einem reichen liberalen Gutsbesitzer, Namens Meli, gehörte, in Brand gesteckt.

— Ein Wort Nelson's, ihres größten Seehelden über die Insel Sardinien läßt die Engländer nicht schlafen. Das Wort lautet: „Welch ein herrlicher Hafen ist der von Cagliari! Unsere ganze Flotte hätte Platz drin und keine andere Flotte könnte vorbeisegeln. Malta kann mit der Insel Sardinien nicht verglichen werden, diese ist dreimal so gut wie Malta. Kommt sie jemals an Frankreich, so ist dieses der Alleinherrscher im Mittelmeer; deshalb darf diese Insel niemals französisch werden.“ — Jetzt wird sie's vielleicht dennoch.

— Den jüngsten Sieg bei Karthago verdanken die Nordamerikaner einem Deutschen Siegel. Er trieb mit 1200 Mann die südstaatlichen Gegner, 5000 Mann stark, vom Felde, verlor nur 50 Mann und fügte den Gegnern den 10fachen Verlust zu. Die Deutschen, die sich so zahlreich freiwillig am Kriege theilhaftig und von denen viele Kriegserfahrung aus der alten Welt haben, klagen, daß sie dennoch die Aschenbrödel unter den Amerikanern seyen.

— Wir lesen in dem „Journal de Frankfort“ folgende nette Anekdote aus Wiesbaden: Am 23. d. gegen 10 Uhr des Abends saßen zwei Gentlemen unter der Veranda des Kurparks bei einer Flasche Rheinwein. Wenn auch Engländer des Guten selten zu viel thun, wenn es einmal an sie kommt, so können sie es so gut wie andere auch. So singen sie denn bei einem späten Spaziergange an, einige Stellen aus Shakespeares Hamlet zu deklamiren und bei der berühmten Stelle: to be or not to be angekommen, steigert sich ihr Enthusiasmus so, daß die unter der Veranda versammelte Gesellschaft glaubt, Hilferufe von Weitem zu vernehmen. Alles lärmt, läuft durcheinander und zuletzt hört man den fatalen Ruf: ein Mensch ist am Ertrinken. Jetzt ist das Durcheinander auf dem Gipfel punkt; man verläßt die Säle, um nach dem kleinen Weiher zu stürzen, schwarz wie die Nacht; ein Franzose voran, wirft den Rock ab und verschwindet im Augenblicke im Wasser. Er sucht hierhin und dorthin und bemerkt zuletzt einen Gegenstand

in der Dunkelheit dahintreiben, offen ein Opfer des Spiels, welches seinen Tagen ein Ende machen wollte. Der Ritter faßt neuen Muth, gibt sich an die Verfolgung dieses unerreichbaren Opfers, welches in dem Maße flieht, als er es verfolgt; dann, mit ein paar kräftigen Stößen, will er den Menschen fassen, als er sich auf einmal an der Kehle gepackt fühlt von einem Schwane, welcher sich auf ihnürzt. Der Kampf zwischen Mensch und Thier wird durch den Instinkt der Selbsterhaltung fürchterlich und zuletzt sieht der Menschenfreund kein anderes Mittel, als so rasch als möglich zurückzukehren und das Ufer zu gewinnen, wo ihn die Menge, welche mit Fackeln herbeigeeilt war, aufnimmt. Bei der Erzählung seines Abenteuers löst sich die Bewunderung in Heiterkeit auf; man lacht Thränen über den armen Triton, welcher tiefend dasteht, als man hört, daß das to be or to be, übersetzt mit: es ist einer am Ertrinken! zu dem seltenen Kampfe zwischen einem Menschen und einem Schwane Gelegenheit gegeben hat.

Ulmer Spägenlied.

Marschlied der Ulmer Sängler auf dem Nürnberger Gesangfest.

(Melodie: „Blaue Luft, Weichenduft.“)

Sparale, Margale,
Epägle und Salat;
Schwabeland, Iustia's Land,
Um du schöne Stadt!
Mädle nett, und Bier und Wei-
's ist prächtig gau' und kau!
Wer uns des net glauba will,
Der fa's ja bleibe lau.

Wenn ma uns, mit Vergunst,
Ulmer Späge hoist,
Macht uns des gar net böz,
Weil ja Jeder woist,
Daß de Ulmer Späge sind
Net gar so fürchtig dumm;
Dat es net de grade Weg,
So dreht ma's Hämlle rum.

Und was heut d'Schwabe freut,
Daß 's in Nürnberg
Brave Leut g'schwidte geit,
Die nett überzweg;
Ja, des sind die G'weidteste
Im ganze Baverland:
D'Nürnberger henket kein,
So lang s'en no net hant.

Dreisylbige Charade.

Aus dunkler Tiefe an das Licht gebracht,
Geschmiedig durch des Feuers Gluth gemacht,
Sind meine ersten; durch nichts zu ersetzen,
Nicht aufzuliegen von den reichsten Schätzen.

Bachnaug, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Heinrich

Nicht Silber, Gold und edelem Gestirn
Kann man mit Recht so hohen Werth verleihn.
Sie braucht der Landmann, der die Furden ziehet,
Sie schwingt der Krieger, der von Muth erglüheth,
Was nur erkant des Geistes fühne Kraft,
Und was des Menschen fleiß'ge Hand erschafft,
Die Wogen theilen, in die Erde dringen,
Es kann ihm nur allein durch sie gelingen.

Im Urwald, wo noch nie die Art erklang,
Wohin noch nie der Fuß des Wanders drang,
Geheimnißvoll die alten Bäume wehen,
Wirst du vergebens nach der dritten spähen;
Doch wo sich munter thät'ges Schwaffen regt,
Da findest du sie funstreich angelegt;
Im Leben nicht die rechte zu verfehlen
Mußt gegen die Versuchung du dich stählen.

Ein Netz, das auf der Erde ausgepannt,
Der fernsten Völker festes Ein'igungsband,
Ein Pfad, auf welchem Flammenrosse kreisen,
Ein Werk, das aus den langsam alten, Gleisen
Die Welt gehoben und mit mächt'gem Wehn
Ließ eine neu belebte Zeit erstehn,
Was freudig wir als hohen Fortschritt nennen,
Lehrt dich in einem Wort das Ganze kennen.

Bachnaug.

Gestern Nachmittag, 1. August, hat sich ein
Hessenschwein verlaufen. Der ge-
genwärtige Besitzer wird gebeten,
solches gegen Belohnung dem Un-
terzeichneten zuzuführen.

Gärtner Grödzinger.

Winnenden. Naturalienpreise vom 1. August 1861.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niedr.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	—	6	50	—	—
" Dinkel . . .	5	22	5	18	5	12
" Haber . . .	4	20	4	12	4	4
" Gemischt . . .	5	—	—	—	—	—
1 Eimer Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	1	32	1	—	—	—
" Linjen . . .	—	—	—	—	—	—
" Roggen . . .	1	36	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	1	56	1	48	—	—
" Ackerbohnen . . .	1	36	1	30	—	—
" Welschkorn . . .	1	36	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 3. August 1861

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niedr.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	—	7	—	7	—
" Dinkel . . .	5	26	5	16	4	30
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	4	30	4	25	4	21
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	4	18	4	9	3	54

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnaug und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 16 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 64.

Freitag den 9. August

1861.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Oberamt Bachnaug.

An die Ortsvorsteher, Gemeinde- und Stiftungsräthe des Bezirks.

Den Ortsvorstehern und Gemeinderäthen wird hiedurch aufgegeben, für die Betreibung der auf den 1. Juli 1861 bei den öffentlichen Kassen noch vorhandenen Ausstände mit Ernst und Nachdruck zu sorgen und zugleich darüber strenge zu wachen, daß auch der Einzug der laufenden Schuldsigkeiten im Etatsjahr 1861—62 seinen geregelten Fortgang nimmt, und Rückstände an verfallenen Schuldsigkeiten nicht zugelassen werden.

Besonders wird noch den Ortsvorstehern zur Pflicht gemacht, davon sich Ueberzeugung zu verschaffen, daß auch die monatlichen Steuerlieferungen zur Ämtpflege rechtzeitig erfolgen.

Auf den 15. November d. J. sind spezielle und vollständige Verzeichnisse über alle noch vorhandenen älteren und neueren Ausstände bis zum 1. Juli 1861, je abgefordert für die betreffende Kasse, dem Oberamte vorzulegen, und es ist dabei im Einzelnen noch nachzuweisen, welche Hindernisse der Eintreibung im Wege stehen, und welche Verfügungen gegen die Restanten getroffen worden sind.

Den 6. August 1861.

Königl. Oberamt.
Drescher.

Oberamt Bachnaug.

An die Ortsvorsteher des Bezirks.

Die Ortsvorsteher werden hiedurch angewiesen, die in der Nummer 170 des Staats-Anzeigers enthaltene Verfügung des K. Ministeriums des Innern vom 9. d. Mis., betreffend die diesjährige Feier des landwirthschaftlichen Festes in Cannstatt, in der Gemeinde zu verkündigen, insbesondere über die §§. 3—15. des Festprogrammes ihre Gemeinde-Angehörigen genau und rechtzeitig zu belehren und namentlich auch auf die nach §. 7 den Preisbewerbern im heurigen Jahre eingeräumten Vergünstigungen und die diefalls erforderlichen rechtzeitigen Anmeldungen die betreffenden Viehbesitzer speziell aufmerksam zu machen.

Den 6. August 1861.

Königl. Oberamt.
Drescher.

Großbrlach.

Bau-Afford.

Am hiesigen Rathhaus sind mehrere Reparationen nöthig.

Nach dem Kostenvoranschlag beträgt:
Die Maurerarbeit . . . 93 fl. 2 fr.
" Zimmerarbeit . . . 62 fl. 39 fr.
" Schreinerarbeit . . . 27 fl. 4 fr.

Die Glaserarbeit . . . 10 fl. 24 fr.
" Schlosserarbeit . . . 13 fl. 24 fr.
Diese Arbeiten werden
am Mittwoch den 14. August 1861,
Mittags 2 Uhr,

veraffordirt.

Die Herren Ortsvorsteher werden gebeten, den in ihren Orten befindlichen Meistern dies zu eröffnen.

Schultheißenamt